

DIE ZWEI SCHWERTER IM KRIEG: GILLETTE GEGEN WILKINSON

Mein Vater war erst fünf Jahre alt.

Die Familie lebte in einem Bergdorf hoch über der Ebene. Von den Steinhäusern aus schien die Welt weit weg, und doch stieg jedes Ereignis irgendwann den Berg herauf.

Sie hatten einem Gewerkschafter eine Ziege abgekauft. Das Tier hatte einmal Geld eingebracht, aber der Besitzer hatte beschlossen, es zu verkaufen.

Jeden Morgen versuchte meine Großmutter, sie zu melken.

Es reichte nie.

Mein Vater wollte frühstücken, wie alle Kinder. Also stand eine Tasse auf dem Tisch: altes Brot, ein wenig Ziegenmilch und Bergwasser dazu, damit es noch einen Tag länger reichte.

Das war Krieg, bevor irgendjemand es Krieg nannte.

Im Morgengrauen ging er die paar Schritte vom Haus zu einem kleinen Platz und sah zum Himmel hinauf.

Von dort verfolgte er den Konflikt, als wäre er ein Spiel.

Flugzeuge zogen über den Horizont. Aus der Ebene hallten Sirenen herauf. Bomben fielen auf Flugplätze und Militäranlagen. Die Erwachsenen flüsterten, die Kinder aber schauten nach oben.

Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

Er betraf alle.

Doch zwei Ereignisse, Tausende Kilometer voneinander entfernt, sollten sich am Ende in einer Rasierklinge treffen.

Die Deutschen antworteten auf die britischen Angriffe, indem sie London und andere Großstädte bombardierten. Die Fabriken drosselten die Produktion. Der Nachschub wurde knapp. Selbst die berühmten Klingen von Wilkinson Sword verschwanden allmählich aus den Regalen.

Zur gleichen Zeit kämpften britische Truppen in Afrika.

Dort machten sie Tausende Gefangene.

Hunger kann eine Armee ertragen.

Hitze kann eine Armee ertragen.

Was sie nicht ertragen kann, sind Seuchen.

Das erste Ritual, das vielen Gefangenen auferlegt wurde, war keine Rede, keine Parade und nicht einmal eine Impfung.

Es war eine Rasur.

Ein sauberes Gesicht bedeutete weniger Parasiten, weniger Infektionen und mehr Kontrolle.

In den ersten Monaten suchten alle nach den Schwertern.

Die Schwerter gab es nicht.

London konnte nicht genug davon liefern.

Dann sprang Amerika ein.

Schiffe überquerten die Ozeane, beladen mit Lebensmitteln, Treibstoff, Ausrüstung und, neben unzähligen anderen Dingen, Rasierklingen.

In den Gefangenenlagern vollzog sich ein leiser Wandel.

Die Männer fragten nicht mehr nach den Schwertern.

Sie fragten nun nach einer Gillette.

So wie der Erste Weltkrieg geholfen hatte, Wilkinson Sword berühmt zu machen, half der Zweite Weltkrieg, aus Gillette ein Wort der Alltagssprache zu machen.

Eine Marke war zu einer Sprache geworden.

Jahre später, als Gefangene, Soldaten und Arbeiter heimkehrten, nach Italien, Frankreich, Ägypten, Griechenland oder wohin das Schicksal sie auch verschlagen hatte, gingen sie in den nächsten Laden und verlangten keine Rasierklinge.

Sie sagten:

„Geben Sie mir eine Gillette.“

Das war die Schlacht, auf die es ankam.

Und die Zwei Schwerter verloren sie.

Ferdinando